

Der kontrollierte Absturz in die wäßrige Tiefe

Im Alpamare in Bad Tölz lockt eine neue, 160 Meter lange Wasserrutschbahn unerschrockene Gäste

Es kribbelt ein bißchen in der Magengegend, als wir da oben stehen auf dem fast 17 Meter hohen Turm, das kleine Schlauchboot fest an uns drücken und ins schwarze Loch blicken. Wir wissen, daß wir uns wenige Augenblicke später in die unbekannte Tiefe stürzen werden. Ein Zurück durch die wartende Menge ist allenfalls theoretisch möglich und müßte mit einem Gesichtsverlust bei all den vielen Bikini-Schönheiten erkaufte werden. Gewiß – es kann überhaupt nichts passieren, zumindest hat sich noch niemand ernstlich verletzt, haben wir gehört. Doch zum weiteren Grübeln fehlt die Zeit: Hinten aufs Boot setzen, sich abstoßen, sobald die Ampel auf Grün springt, und die Hände unsicher an die anvulkanisierten Griffe klammern. Daß man an Fahrt gewinnt, spürt man zuerst gar nicht so recht, weil dem Auge dafür die Orientierung im Dunkel der Röhre fehlt. Plötzlich fürchten wir, auf ein massives Eisengitter zuzurasen, doch ehe wir die Bedrohung so richtig erkennen, haben wir spielerisch doch nur einen Wasservorhang durchstoßen. Tiefe, laut nachhallende Töne versetzen uns einmal ins feuchte Verlies einer Ritterburg, ein andermal wie den Dritten Mann ins Abwasserlabyrinth von Wien.

Jedenfalls strebt man nach unten. An den Flichkräften ist zu spüren, daß wir uns in die Kurve drücken, immer kürzere Leuchtstreifen und ein sausesendes Geräusch bewirken, daß wir uns schneller fühlen, als wir tatsächlich unterwegs sind. Als uns wieder einmal kurz der Atem

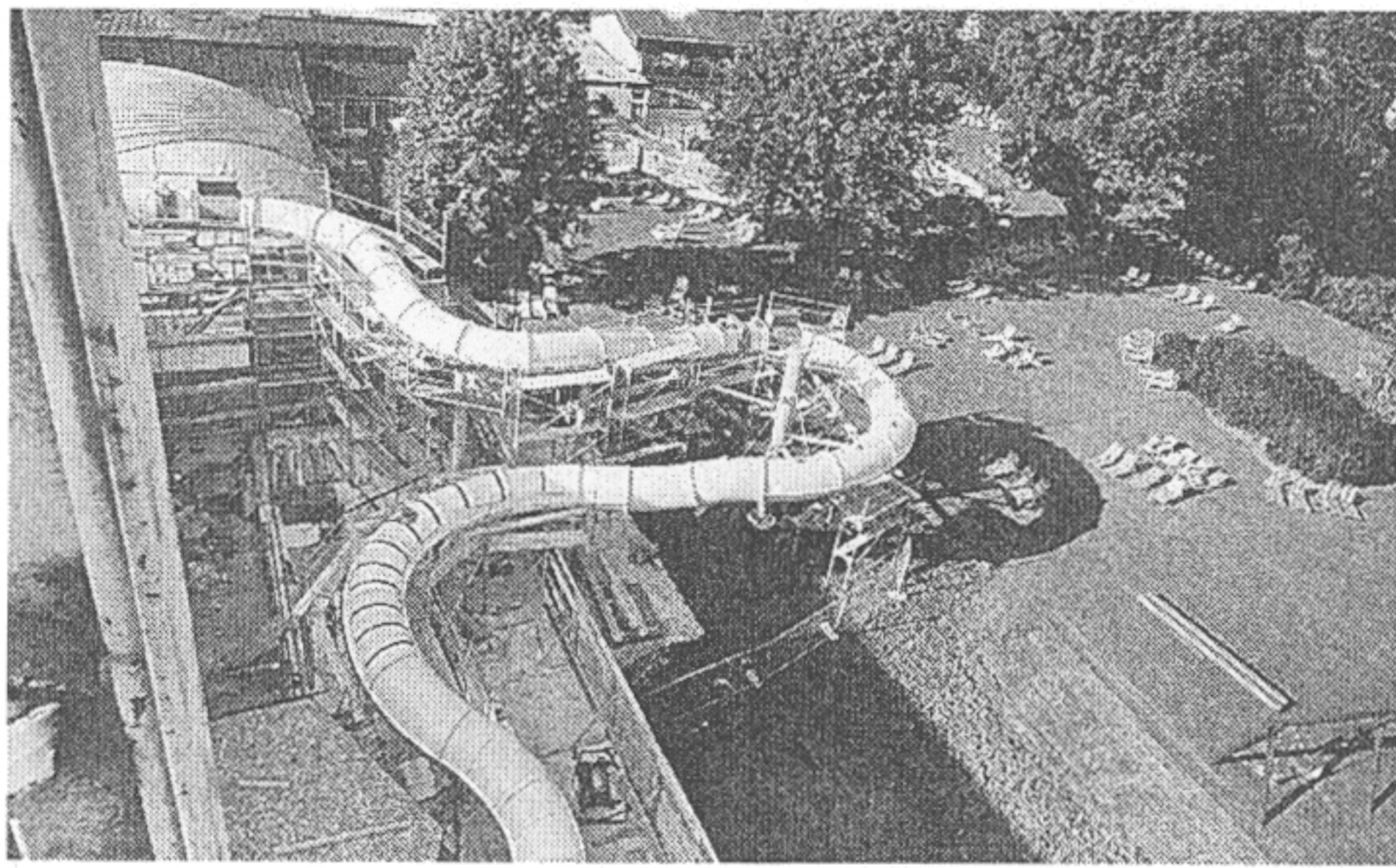
als 2000 kleine Lämpchen an 25 Kilometer langen Glasfaserkabeln und eine komplizierte Geräusch- und Lichtsteueranlage zaubern eine fast perfekte Illusion in die neue, insgesamt 6 Millionen Mark teure Röhre. Sie ist eine von fünf Rutschbahnen im Alpamare im bayerischen Bad Tölz, dem bei seiner Eröffnung 1970 ersten Erlebnisbad Deutschlands. Um den Hunger nach Action zu stillen, breitet sich das Alpamare inmitten der Kurstadt aus mit seinen diversen Wasserflächen, die zusammen etwa 2100 Quadratmeter groß sind. Augenfällig sind die fünf Rutschen, deren Gewirr von Röhren nur mehr zum Teil eingehaust ist. Würden sie alle aneinander gehängt, könnte man 870 Meter weit gleiten. Wenn im nächsten Jahr noch ein weiterer Thriller dazukommt, werden es 1000 Meter sein.

Die Technik ist nur auf den ersten Blick recht einfach: Kunststoffelemente werden zu – manchmal halboffenen, meist aber geschlossenen – Röhren mit einem Durchmesser von 90 bis 140 Zentimeter möglichst übergangslos zusammengesetzt und sicher abgestützt. Auf diese Arbeit versteht sich die Proslide Technology Inc. aus dem kanadischen Ontario am besten, denn es gilt, eine möglichst harmonische Bahn zu entwerfen, die mit dem Spiel von Gefälle und Kurven Spaß und Nervenkitzel vermittelt. Dazu kommt, daß mit Glasfaserkabel Punktlichter in der nassen Umgebung gesetzt werden können; und nicht nur in den Geisterbahnen auf allen Rummelplätzen dieser Welt versteht man sich auf eine geschickte Beschallung.

lackierten Alpa-Canyons sind jeweils nur 50 Meter lang, überwinden aber den Höhenunterschied von 11 Meter mit zwei Gefällstrecken von bis zu 92 Prozent. „Du glaubst, du fällst ins Bodenlose“, sagt ein Jugendlicher von vielleicht 15 Jahren mit fast sich überschlagender Stimme, der gerade dem Auffangbecken entsteigt und sich das Wasser aus den Augen reibt. Sein Mut wird belohnt vom Schulterklopfen seiner Freunde, die ihn in die Gruppe aufnehmen wie einen, der gerade erfolgreich einen Test bestanden hat. Der Canyon ist so etwas wie früher das Zehn-Meter-Brett im Schwimmbad, erzählt Stefan Anselm, Direktor des Alpamare. Wer sich dort hinunter wagt, möchte sich oder anderen Courage beweisen. Binnen drei Sekunden soll der Mensch, mit nichts als einer Badehose bekleidet, auf fast 50 km/h beschleunigt werden, und in der gleichen Zeit bremst ihn das Wasserbecken wieder ab. Um 2000 Rutschern jeden Tag ihre Mutprobe zu ermöglichen, fördern acht Pumpen jede Stunde 240 000 Liter auf die beiden Bahnen hinauf.

Im Alpamare gibt es natürlich auch fünf unterschiedlich große Becken, wo an vielen Ecken Wasser blubbert und sprudelt. „Des is a feiner Sprudel wie a Champagner“, erzählt Technikchef Johann Wach. Sogar eine „Wassermusik“ hat man installiert, sagt er, wer taucht, kann unter Wasser Radio hören. Man kann sich in Salzwasser aalen und im Wellenbad die gemäßigte Brandung des Mittelmeers genießen – alles freilich am Rande der Alpen. Nur schwimmen kann man nicht so richtig, denn die Becken sind nierenförmig und nur 1,30 Meter tief. Aber Schwimmen, hört man manchen Besucher sagen, sei anstrengend und langweilig. Dafür kann man ins städtische Freibad gehen. Eine halbe Million Badegäste werden jedes Jahr gezählt. Für jeden werden 2 Kubikmeter Gas und 5 bis 6 Kilowattstunden Strom verbraucht. Jeden Tag wird von den 2000 Kubikmeter Wasserbestand ein Fünftel durch Frischwasser ersetzt. Bis zu 90 Prozent des abgängigen werden zurückgewonnen und zum Putzen verwendet.

Angefangen hat das – privat durchaus profitabel betriebene – Alpamare mit dem Alpa-Bob: Auf Schwimmreifen versucht man auf 330 Meter in vergleichsweise gemächlichem Tempo diverse Stromschnellen zu bewältigen. Manchmal steckt man in einem Strudel und kommt kaum mehr heraus. Das vermittelt noch einen Hauch von River-Rafting – einem Sport der Tölzer, den sie sommers gern auf der nahen Isar ausüben, wo einst die Flößer wirkliche Stromschnellen zu passieren hatten. Seit der Fluß domestiziert ist und im benachbarten Gaißach die „Schnablerennen“ (Wettfahrten mit den großen Holzschlitten) immer häufiger mangels Schnee ausfallen müssen, bleibt ihnen nur die Illusionswelt in der Kurstadt. Das Alpamare hat an 365 Tagen geöffnet, und vier Stunden Wasserspaß muß man sich 30 Mark kosten lassen. GERD GREGOR FETH



Wasserschlange: die neue Rutsche im Alpamare in Bad Tölz

Foto Feth

stockt, weil uns der Schriftzug „Danger“ entgegenschimmert, verheißt er abermals mehr Gefahr, als tatsächlich vorhanden ist – ein zweiter Wasservorhang, mit Blitz und Donner begleitet, hinterläßt nur Tropfen in unseren Augen, und wir finden uns wohlbehalten im Auffangbecken wieder.

Die Fahrt im neuen, 160 Meter langen „Thriller“, die sich auch im Doppel genießen läßt, dauert tatsächlich nur gut 30 Sekunden. Unterwasserlautsprecher, mehr

Damit es besser rutscht auf der Bahn, werden jede Minute 11 000 Liter Wasser auf den Turm hinaufgepumpt, um anschließend als nur wenige Zentimeter tiefer Film hinabgelassen zu werden. Das reicht als Schmiermittel, um Erwachsene mit einem Schwimmreifen, einem Miniboot oder einer Gummimatte zu beschleunigen. Im Cobra-Tunnel beträgt das maximale Gefälle 30 Prozent, im Alpa-Run sind es auf 100 Meter Streckenlänge schon 60 Prozent. Die beiden parallelen, leuchtend rot

Donnerstag, 8. Januar 2004
Münchner Merkur Nr. 5 | MM 8

Alpamare nicht nur sauber, sondern rein

Klarer Testsieger bei ARD-Report

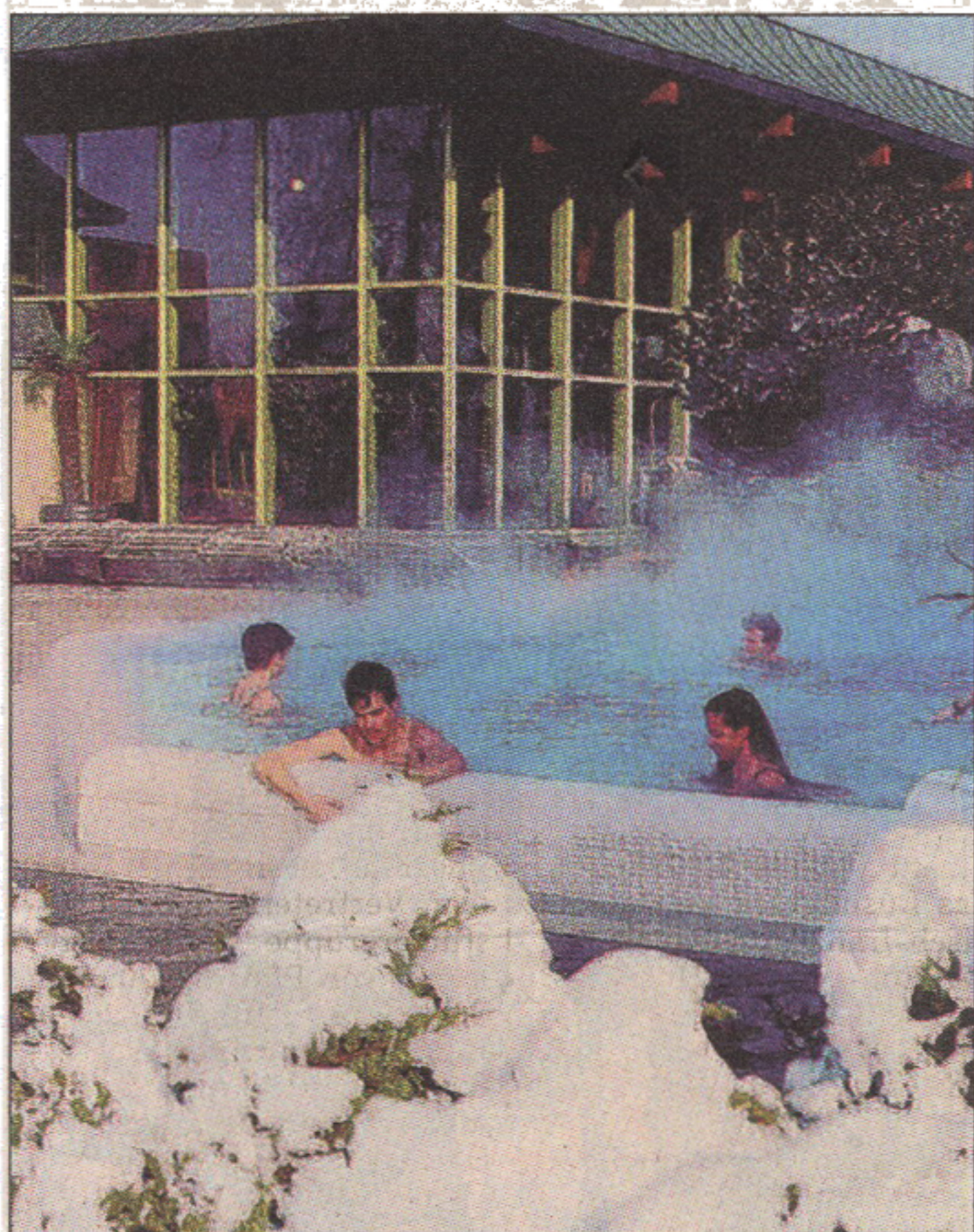
Bad Tölz (fn) – Dass im Badeparadies Alpamare in Bad Tölz die Toilettendeckel alle zwei Stunden zur Desinfektion ausgetauscht werden, hat sich für das Bad jetzt bezahlt gemacht. Ein Team vom ARD-Fernsehmagazin „Plusminus“ testete fünf der bundesweit größten Spaßbäder auf Sauberkeit. Ergebnis: Vier schnitten miserabel ab, nur das Alpamare bestand den Hygiene-Test als klarer Sieger.

Die Kameraleute hatten sich als Badegäste getarnt und nach sichtbaren und unsichtbaren Schmutzquellen gesucht. Im Düsseldorf sowie im Center Pars Bispinger Heide (Niedersachsen) zum Beispiel zeigten Proben eine hohe Keimbelastung des Wassers. In der Sachsenterme in Leipzig fühlten sich Hefe- und Schimmelpilze wohl, im Miramar in Weinheim wurden krankheitserregende Eiterbakterien entdeckt.

Anders im Alpamare: Sauna, Umkleidekabinen und Sanitäreinrichtungen erwiesen sich als tiptop – ein Beleg dafür, dass die für Bäder vorgeschriebene strenge Hygienenorm eingehalten wird. Mit elf Reinigungstouren täglich werde das Bad sauber gehalten, sagt Karin Burow, geb. Alpamare Abteilungsleiterin für Reinigung und Hygiene.

Die Laufbereiche im Bad würden stündlich mit einem Profiputzgerät desinfiziert, ebenso die Duschen und Toiletten – und zwar von eigenem Reinigungspersonal, nicht etwa dem einer Fremdfirma. „Zusätzlich haben wir vor einigen Jahren ein Qualitätsmanagementsystem eingeführt“, sagt die Chef-Putzfrau. Wasseruntersuchungsberichte hängen im Bad aus.

Dass die Toilettendeckel zweistündlich ausgetauscht werden, ist Burow übrigens noch nicht des Guten wert. Sie plane „ein neues System zur WC-Deckel-Hygiene“.



Nach einem ARD-Bericht das sauberste Spaßbad Deutschlands: das Alpamare in Bad Tölz.

Foto: fn